

Inhalt

Editorial

Aus den laufenden Partnerschaften

Staffelübergabe

Neue Partnerschaften

Künstler- und TheaterPorträt

Termine

Impressum

Editorial

Liebe TUSCH-Partner und TUSCH-Freunde,

ein intensives Jahr liegt hinter uns. Staunend schauen wir zurück und sind beeindruckt, bewegt und berührt von all dem, was auf, vor, hinter und zwischen den Bühnen entstanden ist. So viele Schülerinnen und Schüler konnten vom Theater begeistert werden, wuchsen über sich hinaus und nahmen stolz sehr viel Applaus entgegen. Ganze Schulkollegien wurden vom Theater inspiriert und erlebten Schule und ihre Kolleginnen und Kollegen anders bzw. neu. TUSCH ist das, was daraus gemacht wird, in jedem Fall aber eine Chance zur Veränderung und Bereicherung des Schulalltags und des Perspektivwechsels.

»Klassentausch • Tandemtag • learning by moving • Glück und Heimat • Choreographie des Kampfes • wilde Kerle • Hotzenplotz • Wie misst man Liebe? • Ästhetik der Apokalypse • Hambutopia • Theatersprache • Zusammenspiel • Peer Gynt • ein verzauberter Kasten • Protest und Art sharing • Wunderland • Achterbahn durch die Dramaturgie • Wie klingt TUSCH und kann man es essen? • interaktiver Haarsalon • Warum wir rauben • Level 1 • Störungen als Chance.«

Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit – denn mit allen TUSCH-Themenstichworten der letzten zwei Jahre könnten wir den gesamten Newsletter füllen – und doch mit dem Wunsch, einen kleinen Eindruck der unglaublichen Vielfältigkeit in den TUSCH-Partnerschaften zu vermitteln, möchten wir uns in die Sommerpause verabschieden.

Wir freuen uns auf den Start im September in neuen Farben mit dreizehn neuen TUSCH-Partnerschulen und zwei neuen TUSCH-Theaterpartnern. Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen Ihr TUSCH-Team

Carsten Beleites, Cornelia von der Heydt, Michael Müller, Julia Eplinius und Dr. Lilo Jene-Ackermann.

Aus den laufenden Partnerschaften

Deutsches Schauspielhaus | Gymnasium Hochrad

Teilnahme am Backstage-Festival »Kopf über«

»Bei der Eröffnung des Backstage-Festivals 2016 durften wir, die Schüler_innen der Klasse 6d, eine selbst interpretierte Szene aus dem Stück *Alice im Wunderland* vorführen. Der Text war vorgegeben, die Charaktere waren es glücklicherweise nicht. So hatten wir am Ende zwei Gangster-Kaninchen, zwei lispelnde und spuckende Lamas, vier Mäuse, die von dem Trockenstem erzählten ... Außer der Szene hatten wir noch drei unterschiedliche Tanz-Choreografien von drei unterschiedlichen Gruppen: Die eine bestand nur aus Jungs, die zweite aus Mädchen, die dritte war gemischt und umfasste ungefähr die Hälfte der Klasse. In dem Stück geht es anfangs darum, dass Alice weint. Als sie schrumpft, ertrinkt sie fast in ihrem eigenen Tränenmeer. Doch dann schwimmt sie mit ein paar Tieren, die auch ins Wasser gefallen sind, an Land. Alle haben keine Ahnung, wie sie trocken werden sollen. Doch dann haben die Dodos eine Idee. Das Beste zum Trockenwerden ist nämlich ein Trockentanz.

Nach den ganzen Proben war es dann endlich so weit. Am Abend des 10. Juni begann die Eröffnung des Backstage-Festivals. Im Malersaal des Schauspielhauses war es ziemlich voll geworden. Alle Plätze waren belegt. Die anderen Gruppen hatten interessante Szenen präsentiert. Wir waren die letzten, die aufführen sollten, deshalb wurde die Aufregung immer größer. Doch dann lief die Aufführung. Die Zuschauer lachten ständig und hatten viel Spaß. Am Ende wurde zu früh applaudiert, was wir uns bei den Proben schon gedacht hatten. Aber schließlich waren wir fertig – und der Applaus war dann überwältigend ...« (Eileen Fidelak, Jahrgang 6).

Junges Schauspielhaus | Schule Bahrenfelder Straße

»Theater ist wie ein Buch mit lebendigen Bildern« (Nora, 10 Jahre)

Rückblick auf fünf Tage Kinderjury beim norddeutschen Theaterfestival »Hart am Wind«

Im Mai haben 12 Schüler_innen der 3. und 4. Klassen als Jurymitglieder des Theaterfestivals »Hart am Wind«, das vom Jungen Schauspielhaus und vom LICHTHOF Theater ausgerichtet wurde, in fünf Tagen einen thea-



Fotocredits: Virginia Brunnert | »Alice im Wunderland«
Deutsches Schauspielhaus | Gymnasium Hochrad



Fotocredit: Anneke Naumann
Junges Schauspielhaus | Schule Bahrenfelder Straße

terästhetischen Crashkurs durchlaufen. Sie sahen sieben sehr unterschiedliche Theaterstücke für junges Publikum und mussten am Ende entscheiden, welches davon für sie »das beste Stück« war. Das war »witzig, schön und hat totalen Spaß gemacht« und war gleichzeitig aber – da sind sich die Kinder einig – auch ein »anstrengendes Stück Arbeit«, denn es musste »sehr viel nachgedacht, gegrübelt, geschrieben und verantwortungsvoll entschieden« werden. Schließlich verlieh die Kinderjury zwei erste Preise an die Produktionen *Die Konferenz der wesentlichen Dinge* von »pulk fiktion« und an *Vom Schatten und vom Licht* von »Die AZUBIS«. Während das eine Stück das konventionelle Verhältnis von Publikum und Bühnenraum gründlich umkrempelt, indem es die Zuschauer zu Akteuren macht und diese in einer temporären Gemeinschaft wesentliche Dinge gemeinsam verhandeln müssen, handelt das andere von nichts anderem als der Begegnung mit dem großen Lebensende »Tod« und ist als Klassenzimmerstück konzipiert. »Die Erfahrung, die ich mit den [beiden] Stücken gemacht habe, war ganz anders als das Theater, das ich vorher kannte«, schreibt z.B. Nora.

Hat die Jury-Erfahrung die Vorstellungen der Kinder über »gutes« Theater verändert? Dies bejahten die meisten Juror_innen. Anders als früher nehmen sie nach »Hart am Wind« das Zuschauen als Angebot ohne Zwänge wahr, als etwas, bei dem man ernst genommen wird und sich überraschen lassen kann. Ihre Sicht auf Theater ist differenzierter geworden, und die Ansprüche an ein »gutes« Stück sind anders geworden. Theater sollte möglichst alle Zuschauer berühren, sie mitfühlen lassen und ihnen Möglichkeiten zur Partizipation einräumen. Der Blick der Kinder hat sich geweitet für viele Spielarten und Formen von Theater: »Früher musste Theater einfach witzig sein, damit ich es mag. Würde ich jetzt ein Theaterstück sehen, das nur witzig ist, würde ich es nicht mögen«, sagt Cansu. »Verändert hat sich, dass ich vorher dachte, dass die Schauspieler das Stück ausmachen. Das stimmt nicht, weil z.B. bei der *Konferenz der wesentlichen Dinge* wir die Schauspieler waren«, stellt Lotte fest. Aber nicht jedes Theatererlebnis war ohne Reibung: »Für mich ist Theater eigentlich nicht wie im Kino, wo man nebenbei Popcorn mampft oder Limonade trinkt, bei der *Konferenz* haben wir etwas gegessen – und das gehörte sogar dazu. Das fand ich nicht so gut« (Julina). Manche Theatererfahrungen kratzen an konventionellen Erwartungen und führen zu Irritationen. Und so gab es den einen oder anderen Aha-Effekt bei den Kindern. Die traurigsten Theatermomente konnten zu den schönsten werden: »Mir wird das Stück vom *Schatten und vom Licht* in Erinnerung bleiben, denn es war traurig, aber schön. Es war ... besonders«, sagt Nora. Anstrengende Arbeit kann auch Glücksgefühle verursachen: »Die Juryarbeit war anstrengend, aber auch schön«, berichtet Carl verwundert.

Letzten Endes schienen »alle Theatermomente unvergesslich« (Cansu) und »»Hart am Wind« gleich tausendmal toll!« (Julina).



Ernst Deutsch Theater | Gymnasium Lerchenfeld

Performance im Einkaufszentrum

Der Theaterkurs 2 (Jahrgang 10) von Viola Kiefner hat, anknüpfend an die Performance im Rahmen des Jugendgroßprojekts *Die Räuber* mit dem Element »Gitterkäfig«, weitergearbeitet. Die Gruppe begab sich damit in den öffentlichen Raum und untersuchte, wie es sich anfühlt und welche Reaktionen es gibt, wenn z.B. im Einkaufszentrum theatrale Momente erzeugt werden. Nach den Sommerferien geht die Partnerschaft in ein drittes Kooperationsjahr. Angedacht sind verschiedene fächerübergreifende Projektformate, z.B. die Erarbeitung einer theatrale Audio-Walking-Tour durch das gemeinsame Stadtviertel oder die Verbindung von MINT- und künstlerischen Fächern.



Fotocredits: Viola Kiefner
Ernst Deutsch Theater | Gymnasium Lerchenfeld

FUNDUS Theater | Schule Appelhoff

There is no Business like Showbusiness!

Zwei Schulklassen nehmen aktiv an einem szenischen Forschungsprojekt teil, das einen Umfang von ca. sieben Schultagen hat. Zwei weitere Schulklassen schauen sich die Ergebnisse im Theater an. In diesem Projekt werden Kinder zu Programmdirektor_innen des Forschungstheaters ernannt. Sie übernehmen Verantwortung für ein reales Produktionsbudget von 3000 Euro. Wie lässt sich mit diesem Geld die bestmögliche Show auf der Bühne des Forschungstheaters gestalten? Kinder, Künstler_innen und Expert_innen steigen in einen Forschungsprozess zum Verhältnis von Geld und Kunst ein: Das Geld des Theaters und das Theater des Geldes erhellen sich.

Das Projekt wird mit den neuen Partnerschulen Burgunderweg und VizeLinstraße sowie der Schule Appelhoff, die noch ein weiteres Bonusjahr erhält, durchgeführt.

HAMBURG BALLET John Neumeier | Heinrich-Hertz-Schule

»Straßenszenen« und »Heimat«

Das erfolgreiche zweite Jahr der Partnerschaft endete mit zwei spannenden Aufführungen, die anlässlich eines Benefizabends für eine Flüchtlingseinrichtung an der Heinrich-Hertz-Schule präsentiert wurden: Alexandra Baroukhs IV-Klasse tanzte »Straßenszenen« nach einer Choreographie von Miljana Vracaric und Braulio Alvarez (Tänzer_innen des Hamburger Balletts); eine 5., 8. und 10. Klasse wiederum hatten mit



Fotocredit: Stephanie Zonouzi
Hamburg Ballett | John Neumeier | Heinrich-Hertz-Schule

Kristofer Weinstein-Storey (Begleiter der TUSCH-Partnerschaft seitens des Balletts), der Co-Choreografin Elisabeth Bell und dem Geiger Jansen Folkers das »Heimat-Projekt« erarbeitet, das sie dem begeisterten Publikum präsentierten. Die Partnerschaft wird um ein weiteres Jahr verlängert und die Choreografin und Tänzerin Elisabeth Bell wird offiziell als Teil des Teams seitens des Hamburger Balletts willkommen geheißen.

Kulturfabrik Kampnagel | Helene Lange Gymnasium

Über die Premiere des Stummfilms »Die Kolonie« und die Rezeption in der Schul(e)öffentlichkeit

Am 2. Juni fand die Premiere des postapokalyptischen Stummfilms »Die Kolonie« statt, der zuvor mit 170 Schüler_innen und 7 Lehrer_innen und der Künstlergruppe »Kommando Himmelfahrt« realisiert wurde. Nach der Mittagspause versammelten sich in drei Etappen alle Jahrgänge der Schule in der Aula, um »Die Kolonie« zu sehen. Die Klassen bzw. Kurse wurden von den jeweils sie gerade unterrichtenden Lehrer_innen begleitet. Sehr begeisterter Applaus schloss jede Vorstellung ab.

Bei den Jüngsten und Ältesten war die positive Resonanz am stärksten, viele Schüler_innen der mittleren Jahrgänge waren allerdings mit dem Wiedererkennen von im Film auftretenden Mitschüler_innen genauso beschäftigt wie mit dem Inhalt des Films.

Am Abend fand dann die Premiere für die interessierte Schulöffentlichkeit statt. Ca. 100 Eltern, Schüler_innen und Kolleg_innen waren neugierig. Zu Beginn spielte die Band der Jahrgänge 8-10 live zwei Stücke aus dem Soundtrack des Films, und nach der Vorführung fand ein Gespräch mit dem Publikum über den »Dokumentarfilm« statt, das erfreulicherweise sehr rege war und fast eine Dreiviertelstunde dauerte. Auf der Bühne saßen je ein_e gewählte_r Vertreter_in aus den Klassen und Kursen, eine teilnehmende Kollegin, Carsten Beleites von TUSCH und Anna Teuwen von Kampnagel. Thomas Fiedler von »Kommando Himmelfahrt« und Bernd Thiele aus der Schule moderierten das Gespräch, in dem viele Aspekte beleuchtet wurden, u.a. das Konzept, die Vorgehensweise bei der Erarbeitung, bei den Proben, dem Dreh u.a.m.

Die Auswertung einer Evaluation per Fragebogen bei den 170 teilnehmenden Schüler_innen ergab ein sehr positives Feedback: Über 70% hatte das Projekt Spaß gemacht, genau so viele waren mit dem Ergebnis sehr zufrieden und auch mit ihrem Beitrag zum Film. Die restlichen Prozente verteilten sich auf die Antwort »ein wenig«, nur 4 Schüler_innen waren unzufrieden. Sehr viele würden erneut an einem TUSCH-Projekt teilnehmen, sogar 60% erneut mit »Kommando Himmelfahrt«.

In der Schulentwicklungsgruppe wurden das Projekt und das Ergebnis der Evaluation ebenfalls diskutiert. Wieder einmal offenbarte auch dieses Gespräch, wie schwer es ist, den Einfluss z.B. auch von TUSCH-Projekten auf das ästhetischen Erlebnis- und Ausdruckspotenzial von Schüler_innen zu quantifizieren und somit den Einfluss auf die Schulentwicklung für Nicht-Künstler nachvollziehbar festzuhalten. Die TUSCH-Partner_innen sind sich einig: Es war eine gute Zeit der Kooperation. Die Schule wünscht sich, dass noch viele weitere Kunst-Projekte, die ebenso belebend wie in der TUSCH-Ära wirken, umgesetzt werden!

LICHTHOF Theater | Stadtteilschule Bahrenfeld

Rückblick auf vier Jahre TUSCH

Auch das letzte Jahr der TUSCH-Kooperation verlief erfolgreich. Zum Thema »Heimat« haben verschiedene Kurse und Klassen in der Schule künstlerisch gestalterische Ideen umgesetzt, sodass im Rahmen des Kulturfestes Ende Mai dann ein eindrucksvolles Gesamtkunstwerk zu bestaunen war. Kai Fischer, Simone Reindell und Lisa Grosche, allesamt vom LICHTHOF Theater, haben aus den verschiedenen Beiträgen einen Abend mit dem Titel »Heimat-Los ...« kreiert. Das Publikum wurde durch Theater-Szenen rund um »Heimat und Flucht« geführt und sah eine Ausstellung zum Thema »Heimat und Identität«. Auch musikalische und tänzerische Beiträge kamen nicht zu kurz.

Dieser Abend war das letzte Mal, dass mit der Expertise der Künstler_innen des LICHTHOF Theaters solch großartige Ergebnisse erzielt werden konnten. Die TUSCH-Partnerschaft endet nun nach vier Jahren. Mit viel Freude und auch Stolz lässt sich auf die vergangene Zeit gemeinsam zurückschauen. Es wurden in jedem Jahr sehr einzigartige und überraschende Projekte erarbeitet. So begleitete im ersten Jahr ein Oberstufenkurs die Produktion von *Wizard of Oz* im LICHTHOF. Im zweiten Jahr beschäftigten sich Schüler_innen im Kunstkurs mit der Selbstinszenierung im öffentlichen Raum. Im Theaterkurs wurde Kai Fischer als Regisseur und Schauspieler eingeladen, um den Arbeitsprozess zu begleiten, und in dem Nachmittags-Theaterkurs wurde ein Stück selbst geschrieben und inszeniert unter dem geheimnisvollen Titel »TraumRäume«, das auch im LICHTHOF gezeigt wurde. Im dritten Jahr stand das erste Mal ein konkretes Motto am Anfang des Schuljahres, das von allen Kursen und Klassen aufgegriffen wurde: »Räuber 2.0«. Im Kunstkurs wurde die Bühnenbildnerin Gesine Lenz über TUSCH gewonnen, die dann mit den Schüler_innen ein Bühnenbild für das Kulturfest entwarf. Im Nachmittags-Theaterkurs wurde erneut mit Kai Fischer ein Stück erarbeitet.

So abwechslungsreich und bunt ging es in den letzten vier Jahren an der Stadtteilschule Bahrenfeld zu. Die Schule ist voller Dank für die offene und vielseitige Kooperationsbereitschaft. Sie hofft, dass die vielen Impulse, die sie erhalten hat, ihr noch einige weitere künstlerische Jahre nun aus eigener schöpferischer Kreativität und Kraft bescheren wird.



Fotocredit: worldpress

Thalia Theater | Integrative Grundschule Grumbrechtstraße

Das Ende naht!

Vor den Ferien finden im Juli noch zwei Aufführungen in der Schule statt. Das Theaterstück »Unendliches Glück« des Profilkurses Theater (5./6. Klasse, Leitung: Silke Marr) wird in der Aula gezeigt und das Theaterprojekt »Zugvögel« hat mit 80 Schüler_innen der 1./2. Klasse in der Turnhalle Premiere.

»Unendliches Glück«, eine Kurzversion von »Die unendliche Geschichte« ist bereits am 25. April am TUSCH- und Tandemtag und am 31. Mai bei tms im Thalia Theater in der Gaußstraße aufgeführt worden. Für die Schüler_innen war der Auftritt auf der großen Bühne vor viel Publikum ein besonderes Erlebnis. Sie waren stolz auf ihre Arbeit: Die manchmal sehr anstrengende Probenzeit hatte sich gelohnt.

»Zugvögel« ist ein Projekt nach der Flüchtlingsgeschichte »Bestimmt wird alles gut« von Kirsten Boie und Jan Birk. Seit Mai arbeiten dafür vier Klassen zusammen mit der Choreografin Dorothea Ratzel und der Theaterpädagogin Marlene Kampwirth zu den Themen »Heimat, Bedrohung/Gefahr, Flucht und Ankommen«. Dabei wird auch das Unterrichtsthema »Luft« aufgegriffen. Die Schüler_innen verkörpern in der Masse Zugvögel als Verbindungselement der einzelnen Szenen.

Die 1. und 2. Klassen proben außerdem an dem Einschulungsstück für das kommende Schuljahr: »Freundschaft ist blau, oder?« nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Ursula Kraft. Zu Probenbeginn im Mai hat die Theaterpädagogin Andrea Gritzke einen Bewegungs-Workshop als Input durchgeführt und mit den Kindern die Unterwasserwelt entdeckt. Am Ende liefen lauter kleine Pinguine durch den Raum, zudem entstand eine Wasserpflanzen-Choreografie. Die Lehrerinnen staunten, wie man mit wenig Text, dafür mit vielen schönen Bildern eine Geschichte erzählen kann.

Auch die Lehrer_innen kamen ins Spielen, durften sich ausprobieren und eigene Erfahrungen machen. Eigens für sie hatte die Theaterpädagogin Anne Katrin Klinge eine Fortbildung angeboten. Die Kolleg_innen sammelten dabei viele Ideen, Übungen und Spiele, die sie für die weitere Theaterarbeit mit ihren Schüler_innen nutzen werden.

Für einen Rückblick werden die Theaterpädagog_innen vom Thalia Theater das Schulkollegium treffen, um Erfahrungen der zwei TUSCH-Jahre auszutauschen und zu sammeln, um das, was an der Schule und für die Schule bewegt wurde, weiterhin produktiv zu halten. Für alle war es eine tolle Partnerschaft mit vielen Projekten, Begegnungen, Künstler_innen, spielfreudigen Kindern, sehr netten Menschen, vielen E-Mails, Telefonaten, aber vor allem mit viel Theater.



Fotocredit: Peter Bruns
Thalia Theater | Integrative Grundschule Grumbrechtstraße

Thalia Theater | Stadtteilschule Kirchwerder

»Was der Bauer nicht kennt ...« – TUSCH- und Tandem-Tag – Präsentation 6. Klassen – Kulturwoche

Ausgehend von der Produktion *Die Stunde, da wir nichts voneinander wussten* des Thalia Theaters, welche die Schüler_innen des Oberstufenkurses Theater S2 / S4 sich im letzten Jahr angeschaut hatten, erarbeiteten sie zu den Themen »Nicht-Wissen, Nicht-Sehen, Nicht-Erkennen« eine Szenencollage, die am 7. April in der Schulaula unter dem Titel »Was der Bauer nicht kennt, versteht er nicht« präsentiert wurde.

Der Theaterkurs 11, der in diesem Schuljahr zum Stück *≈ [ungefähr gleich]* von Jonas Hassen Khemiris arbeitet, hat in einem Workshop mit der Regisseurin Friederike Harmstorf Szenen erstellt. Ausschnitte dieser Arbeit mit dem Titel »Wo uns das Leben hinführt« zeigten die Schüler_innen am 25. April beim TUSCH- und Tandem-Tag auf der Studiobühne im Thalia Gaußstraße.

Am 22. Juni haben drei Klassen der Jahrgangsstufe 6 ihre im Laufe des Schuljahres entwickelten Theaterstücke in der Aula präsentiert. Im Mittelpunkt der Präsentation der Klasse 6d mit dem Titel »Drachen sein« stand der selbstgebaute Drache sowie eigens entwickelte Bewegungen des Drachen, welche in TUSCH-Workshops mit der Bühnenbildnerin Jennifer Wjertzoch und der Choreografin Dorothea Ratzel erarbeitet wurden.

In der Kulturwoche werden der Theaterkurs 11 und der Wahlpflichtkurs 8 **am Abend des 14. Juli** in der **Aula Kirchwerder** ihre Abschlusspräsentationen zeigen: der erste zum Stück *≈ [ungefähr gleich]* von Jonas Hassen Khemiris, der zweite ein eigenes Stück auf der Grundlage des Theaterstücks *Tschick*. Unterstützt wird er dabei von der Theaterpädagogin Simone Reindell.



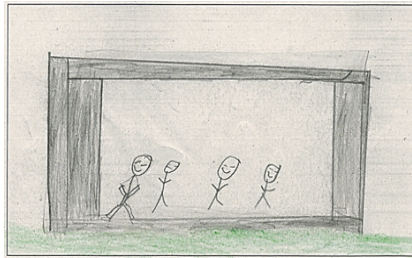
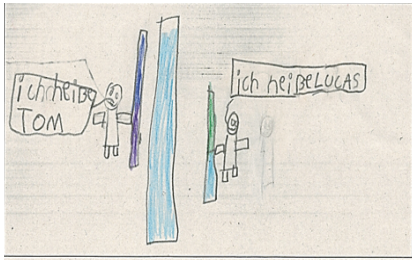
Fotocredit: Peter Bruns | »Wohin uns das Leben hinführt«
Thalia Theater | Stadtteilschule Kirchwerder

Theater am Strom | Regionales Bildungs- und Beratungszentrum Wilhelmsburg (ReBBZ)

Theater als Herausforderung für Schüler_innen und Lehrer_innen

Ein Schuljahr voller Theaterproben liegt hinter den Schüler_innen der Klasse 3c. Ein Anlass, das Kooperationsprojekt Revue passieren zu lassen. Den Startpunkt setzten die beiden Klassenlehrerinnen, indem sie ihre 3. Klasse voller Überzeugung zur Kooperation mit dem Theater am Strom meldeten. Es sollten »schöne Momente« geschaffen werden, um die Klassengemeinschaft zu stärken, um auch mal »andere« Dinge mit den Schüler_innen zu erleben ... Auf dem Weg zum Projekt »Bertas Brote« gaben sich Sonnenstunden mit tollen Ideen und kleine Regenschauer voll Verzweiflung die Hand. Die Lehrkräfte und die Schauspielerinnen erlebten sowohl Spaß als auch Frust. Vorfreude auf das Stück und Anstrengung waren stetige Wegbegleiter in den Proben. Bei den Schüler_innen waren Begeisterung, oft aber auch pure Ablehnung zu erkennen. Es wurde Lindyhop getanzt, es wurde mit Klobenstöcken





Zeichnungen »Bertas Brot« (3. Klasse)
Theater am Strom | ReBBZ Wilhelmsburg

über Gräben gesprungen, alte Kinderspiele wurden kennengelernt, Brote wirbelten durch die Luft: viele Ansatzpunkte, um Freude am Theater zu spüren. Aber wirkliche Lust, wirkliche Begeisterung ließ sich nur selten blicken.

Was sollte nun geschehen? Aufgeben kam nicht in Frage. Schließlich gab es doch eine kleine Gruppe in der Klasse, die sich auf die Theaterproben freute. Es hatten also ein paar wenige Kinder geschafft, sich aus den »Fängen« der anderen zu befreien und ihr Herz für Theater zu öffnen. Und zwar so weit zu öffnen, dass die intendierten »schönen Momente« entstehen konnten. Dieses TUSCH-Jahr, das mit vielen Ideen gepaart und mit einer herausfordernden Klasse konfrontiert war, mündete in einem Stück, welches allen Beteiligten viel abverlangte. Dennoch oder gerade deswegen formulierten die Schüler_innen der Klasse 3c wundervolle Aussagen – neben kontroversen – über Theater:

»Theater macht Spaß. Da kann man eine Person sein, die man nicht sein kann« (Muhammed). »Das Schwerste im Theater ist der Text. Dafür braucht man Übung«, sagt Muhammed und denkt darüber nach, ob dies der Grund dafür sein könnte, dass er und seine Mitschüler keine Textpassage haben. »Theater ist schön, weil man da spielen darf« (Daniel). Lucas erwidert: »Theater mag ich nicht.« Tara Lea findet jedoch, »... dass Theater wunderbar ist«. Die Aussage von Kartar: »Theater macht mir Spaß, weil das cool ist« steht der von Onur gegenüber: »Theater ist hässlich.« Zum Abschluss gibt Hasip zu: »Theater ist toll.« Und Aaliyan überrascht mit folgender Weisheit, die man sich zu Herzen nehmen sollte: »Theater macht schlau.«

Mit diesen Formulierungen im Kopf fällt es nun den TUSCH-Partnerinnen leicht, die Anstrengungen hinter sich zu lassen und an die schönen Momente beim Proben und Spielen zu denken.

Staffelübergabe

»Mein Herz schlägt für TUSCH«

Bei der diesjährigen TUSCH-Staffelübergabe am 28. Juni in der schönen Aula des Instituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung am Weidenstieg zeigten drei sehr unterschiedliche TUSCH-Projektpräsentationen vor zahlreichem Publikum einen kleinen Ausschnitt aus dem, was TUSCH an Schulen, gemeinsam mit den Partnertheatern, sein kann.

Ein fremder Raum und der Musikeinsatz zur falschen Zeit: Die Tänzer_innen der Stadtteilschule Winterhude ließen sich von dieser kleinen Technikpanne nicht beeindrucken. Sie haben ihren Auftritt souverän gemeistert, sich mit Blicken verständigt und das Publikum sicher durch ihre Performance geführt. »Hut ab!« kann man da nur sagen in der Vermutung, dass diese jungen Menschen in ihrem Leben wohl unbekannte Situationen sicher und sehr aufmerksam gestalten werden. Das Thema ihres Projektes, das sie mit den Künstlerinnen der K3 | Zentrum für Choreographie umgesetzt haben, lautete: »Wer sich verteidigen muss, sollte wachsam sein.« Die Schüler_innen des Gymnasiums Hochrad entwickelten mit ihrem Partnertheater, dem Deutschen Schauspielhaus, sehr individuelle Tänze in »Alice's Wunderwelt«. Bunt, vielfältig und sehr ausdrucksstark präsentierten sie ihre Interpretationen. Das Utopie-Projekt »Die Kolonie« des Helene-Lange-Gymnasiums mit der Künstlergruppe »Kommando Himmelfahrt« hatte die ganze Schule mit in eine intensive Auseinandersetzung darüber genommen, wie man in einer Welt ohne Erwachsene, ohne Strom und Komfort überleben kann. Das gewählte Format eines beeindruckenden »One-Take«-Films überzeugte auch im kleinen Ausschnitt.

Alle drei Projekte gaben einen guten Einblick in die vielseitigen Formate und Möglichkeiten, die eine TUSCH-Partnerschaft bereithält. Gesprächsrunden im Anschluss an die Veranstaltungen ermöglichten einen direkten Transfer von Wissen und Erfahrungen der »alten« an die »neuen« Partner.

Wie sich ein TUSCH-Projekt mit der Lebensrealität der Schüler_innen auseinanderzusetzen vermag, zeigte der Vortrag von Constanze Schmidt, die das Projekt »Praktikumsbericht« der Europaschule Hamm mit dem FUNDUS Theater vorstellte. Die Jugendlichen des Jahrgangs 9 zeigen darin, wie die Arbeitswelt auf sie wirkt und wie sie selbst die Atmosphäre beispielsweise in der Bank, im Discounter oder im türkischen Konsulat beeinflussen können. Die im Theaterunterricht entwickelten Forschungsaufgaben, die während des Praktikums in den jeweiligen Betrieben theatral als Interventionen durch Sounds, Handlungen, Bilder, Bewegungen umgesetzt werden sollten, forderten sowohl Schüler_innen als auch Institutionen heraus, sich auf ungewöhnliche Weise mit der realen Arbeitswelt auseinanderzusetzen und Wahrnehmungen zu evozieren, die für beide Seiten eine fremde, aber zugleich sehr lehrreiche Erfahrung bedeutete.

Die Staffelübergabe spiegelte Abschied und Begrüßung wider – insbesondere in der Weitergabe mancher nützlicher Informationen und in dem »Lustmachen« auf die kommenden TUSCH-Partnerschaften. Sie war ein leuchtendes Signal für die neuen Partner, sich auf eine lebendige und bunte Zeit einzulassen. Zum Schluss gab es noch eine kleine Überraschung für die neuen Schulleitungen: Heinz Grasmück, Referatsleiter für Unterrichtsentwicklung Deutsch, Künste und Fremdsprachen, und Michael Müller, künstlerischer Leiter von TUSCH, überreichten Lebkuchenherzen mit der Aufschrift »Mein Herz schlägt für TUSCH«, in der Gewissheit, dass die Leitungen einen großen Anteil am Gelingen einer guten Partnerschaft haben. Und für die »Abgänger« gab es einen TUSCH-Baustein als Grundstock für den weiteren Ausbau zwischen Theater und Schule aus eigenen Kräften.



Fotocredits: Julia Eplinius | oben: Aula IFL Weidenstieg
| obere Mitte: Schüler_innen Gymnasium Hochrad |
untere Mitte: Michael Müller im Gespräch mit Heinz
Grasmück | unten: Schüler_innen StS Winterhude



Dreizehn neue TUSCH-Schulen und zwei neue TUSCH-Theater starten nach den Sommerferien in ihr TUSCH-Abenteuer. Das TUSCH-Team und das inzwischen weitverzweigte TUSCH-Netzwerk freuen sich auf die neuen TUSCH-Partner!

Neue Partnerschaften

Die neuen Partnerschaften der 8. TUSCH-Staffel 2016/2018 stehen fest:

- Deutsches Schauspielhaus | Schule Forsmannstraße | Gymnasium Hochrad (3. Jahr)
- Junges Schauspielhaus | Schule Rellinger Straße | Schule Bahrenfelder Straße (3. Jahr)
- Ernst Deutsch Theater | Ilse-Löwenstein-Schule | Gymnasium Lerchenfeld (3. Jahr)
- FUNDUS Theater | Schule Burgunderweg | Schule Vizelinstraße | Schule Appelloff (3. Jahr)
- HAMBURG BALLETT John Neumeier | Heinrich-Hertz-Schule (3. Jahr)
- Kulturfabrik Kampnagel | Stadtteilschule Winterhude
- K3 – Zentrum für Choreographie | Gymnasium Hummelsbüttel
- Klabauter Theater | Staatliche Gewerbeschule Ernährung und Hauswirtschaft (G 3)
- LICHTHOF Theater | Stadtteilschule Rissen
- Ohnsorg Theater | Heinrich-Wolgast-Schule
- Hamburgische Staatsoper | Stadtteilschule Alter Teichweg (3. Jahr)
- Stage Theater – Das Wunder von Bern | Goethe Schule Harburg
- St. Pauli Theater | Stadtteilschule am Hafen (Standort St. Pauli)
- Thalia Theater und Thalia Gaußstraße | Lessing-Stadtteilschule
- Theater am Strom | Stadtteilschule Stübchenhofer Weg



Fotocredits: Julia Eplinius | oben: TUSCH-Theaterpartner_innen | Mitte: neue TUSCH-Schulen (Leitungen und Vertreter_innen) | unten: neue TUSCH-Schulpartner_innen

Künstler- und TheaterPorträt

Dorothee de Place und das Klabauter Theater

2. Teil und Schluss des Interviews mit Dorothee de Place, der neuen künstlerischen Leiterin des Klabauter Theaters seit dieser Spielzeit (siehe den 1. Teil im TUSCH-Newsletter vom April 2016). Ab Schuljahr 2016/17 wird das Theater am TUSCH-Programm teilnehmen.

Klabauter ist das Theater der Behindertenhilfe des Rauhen Hauses, in dem Menschen mit Behinderung professionell als Schauspieler arbeiten. Das Ensemble entwickelt eigene Stücke oder bearbeitet klassische sowie zeitgenössische Texte neu. So entstehen eigenwillige und berührende Inszenierungen für ein breites Publikum.

»AJAX Katharsis ist die erste Produktion von Dorothee de Place am Klabauter Theater. Mit dem Stück greift das Klabauter Theater ein vielschichtiges Thema wie Kriege, Opfer und fragwürdiges Heldentum auf und zeigt dessen Aktualität vom Griechenland der Antike bis in Schlagzeilen der Gegenwart. Premiere war am 13. Februar auf der eigenen Bühne am Berliner Tor. »Das Ensemble spielt – frei nach Sophokles – das Ende des Ajax, des großen Kämpfers aus dem Trojanischen Krieg, der zum Opfer seines Strebens nach Heldentum wird. Das Stück schlägt einen Bogen zu Opfern und Helden der heutigen Zeit, inspiriert von dem Buch Katharsis des französischen Karikaturisten Luz, der das Attentat in Paris auf die Zeitschrift Charlie Hebdo überlebt hat. Kann es in einem Krieg, der mit Gewalt geführt wird, überhaupt Helden geben? Ist Göttlichkeit die Abwesenheit von Menschlichkeit? Was ist heilig im Krieg? Ehre, Opfer und Anerkennung: Der Wunsch nach Anerkennung ist niemandem fremd, der Schmerz, wenn sie nicht gewährt wird, ist verständlich. Doch wer übernimmt Verantwortung für das, was aus diesem Schmerz heraus geschieht?« (aus der Ankündigung des Theaters).

Redaktion: Gebrauchst du eigentlich den Begriff »Inklusion«, und wie definierst du ihn? Auf eurer Homepage findet man das Wort nicht.

de Place: Die Homepage wird gerade neu gestaltet, aber zu deiner Frage: Nein. Im Moment wird das Wort viel verwendet, gerade auch im schulischen Bereich. Für uns ist es natürlich super, dass sich alle Leute in den Schulen damit befassen müssen. Aber es zeigt sich in den Versuchen, die unternommen werden, was für eine Auffassung darüber herrscht, was Inklusion bedeutet. Ich mache gerade am LI eine Fortbildung zur Arbeit mit integrativen Gruppen, wobei ich nicht behaupte, eine Lösung parat zu haben. Inklusion ist eine der entscheidenden Forschungsfragen derzeit (und dabei geht es nicht nur um Menschen mit Behinderung). Inklusion bedeutet für mich: Jede/r ist so, wie sie/er ist – jede/r in ihrer/seiner Einzigartigkeit. Jeder kann von jedem etwas lernen. Es geht nicht darum, Rollstuhlfahrer zu integrieren. Es wird momentan vielerorts versucht, mit viel Energie und Kraftaufwand die Menschen mit Behinderung auf den Standard der Normalos hochzuheben, also die Behinderung unsichtbar zu machen. Das wird nicht funktionieren. Und außerdem: Was ist der Mehrwert davon? »Jeder lernt von



Fotocredit: Gerhard Prein

jedem« ist eine Schatzsuche: »Was kann ich von dir lernen?« Dass Inklusion gelingt, ist eine gesellschaftliche Aufgabe, nicht nur eine schulpolitische. Im Moment ist es eine von außen verordnete, es muss aber eine von innen werden. Inklusion bedeutet auch, dass wir unsere Vorstellungen von Leistung und Erfolg überdenken müssen. Das geschieht gerade. Bisher war unser Leitbild in Sachen Erfolg daran geknüpft, wie viel Geld man verdient. Dann hatten wir die Bankenkrise, und wir haben erlebt, dass Geld gar kein Maßstab ist, mit dem man irgendetwas messen könnte. Es hat gar keinen festen Wert. Nun gibt es Bewegungen, die zeigen, dass ein Umdenken stattfindet. Ein Mitarbeiter muss nicht 24 Stunden am Tag beruflich erreichbar sein, auch nicht am Wochenende. Lebensleistung besteht noch in etwas anderem. Es gibt Elternzeit und all diese Dinge. Wonach streben wir eigentlich? Was ist dieser ominöse Begriff »Glück«, wonach wir uns sehnen? Wie kriegen wir das hin? Das alles ist für mich im Bereich Inklusion. Inklusion ist nicht: Ich toleriere deinen Rollstuhl und baue dir eine Rampe, damit du dorthin kommen kannst, wo ich schon bin. Sondern: Ich gucke auf dich und schaue, was ich von dir lernen kann, und du lernst von mir, und wir lernen miteinander. Deswegen glaube ich auch ganz fest, dass wir als Klabauter Theater einen gesellschaftlichen Auftrag haben, weil wir Stücke über Menschen machen und man in unseren Stücken immer sieht, dass Menschen Grenzen haben. Wir müssen unser Menschenbild dahingehend erweitern, dass diese eigenen Grenzen bestehen, dass wir sie einkalkulieren und entsprechend auch akzeptieren. Dabei bin ich bei der kulturellen Wertschätzung des Anderen. Ich sehe seinen Wert in der Begegnung und schätze ihn, weil ich mich dadurch auch bereichere.

Redaktion: Nun widerspricht dem Inklusionsgedanken eigentlich euer Theater, weil es zurzeit nur Schauspieler_innen mit Behinderung beschäftigt. Ist es eure Zielsetzung, auch Ensemblespieler_innen ohne Behinderung aufzunehmen?

de Place: Fernziel ist auf jeden Fall, auf der Bühne ein gemischtes Ensemble auftreten zu lassen. Das ist nicht von heute auf morgen realisierbar. Die Gründerin des Theaters – Astrid Eggers – war es damals wichtig, überhaupt darauf aufmerksam zu machen, dass selbstverständlich auch Schauspieler_innen mit Behinderung die Bühne erobern können. Das wäre aber, ohne erst einmal eine Identität dafür zu schaffen, schwierig gewesen. Heute kann ich ganz anders damit umgehen. Es wird eine unserer Forschungsfragen für die kommenden Jahre sein: Wie können Schauspieler_innen mit Behinderung gleichberechtigt und gemeinsam mit Schauspieler_innen ohne Behinderung auf der Bühne stehen? Deshalb sind wir auch mit der Theaterakademie im Gespräch und planen gemeinsame Module, damit junge Regisseur_innen sich überhaupt vorstellen können, mit Schauspieler_innen mit einer Behinderung zu arbeiten. Ein weiteres Ziel ist natürlich auch, Schauspielausbildungen für Studierende mit Behinderung zu öffnen.

Redaktion: Wer sind eure Besucher?

de Place: Da wir eng mit der Diakonie verbunden sind, kommen sehr viele FSJler und Bundesfreiwilligendienstler gruppenweise zu uns und gucken sich unsere Arbeit an. Das ist schön für uns, denn sie machen einen beträchtlichen Teil unserer Besucherzahl aus. Es bedeutet aber auch, dass ein großer Teil unserer Zuschauer aus sozialen Beweggründen zu uns kommt und nicht, um unsere künstlerische Arbeit kennenzulernen. Im Moment ist die Öffentlichkeitsarbeit noch nicht so aufgestellt, dass wir über unseren internen Verteilerkreis hinaus neue Besucher nennenswert erreichen. Es gibt z.B. noch keinen gedruckten regelmäßigen Spielplan. Insofern sind wir froh, dass im Fall von *AJAX Katharsis* die Mundpropaganda so gut funktioniert hat, dass wir ständig wachsende Zuschauerzahlen hatten. Aber wir müssen natürlich sichtbarer werden. Die Beteiligung an TUSCH ist deshalb für uns sehr bedeutungsvoll, weil wir durch die Schulen neue Besuchergruppen erschließen können.

Redaktion: Gibt es immer noch Vorbehalte gegen ein Theater, von dem man weiß, dass es ein speziell ausgerichtetes Theater ist? Und: Was versprichst du dir davon, dass das Klabauter TUSCH-Partnertheater wird?

de Place: Ob es seitens der Schulen Vorbehalte gibt, weiß ich nicht, und möchte es gewiss niemandem unterstellen. Im Ensemble gab es allerdings durchaus Vorbehalte oder Ängste im Bezug auf Schulen und Schüler_innen. Die Bühne ist zwar ein exponierter aber auch ein durch viele Rituale geschützter Raum. Ein Workshop mit Schüler_innen ist da eine Publikumssituation ganz anderer Art. Ich gebe ein Beispiel: Im Zuge der Hamburger Olympiabewerbung haben wir ein erstes Projekt für Schüler_innen entwickelt. Es ist ein Workshop zum Thema faire Startbedingungen, den wir mit je einer Klasse in der Turnhalle durchführen. In der Vorbereitung wurde deutlich, dass Schulen und speziell die Turnhallen für viele Ensemblemitglieder Erinnerungen voller Frustration und Erniedrigung wecken. So haben wir die ersten beiden Workshops – einen im Rahmen des »Hauptsache Frei«-Festivals und einen mit Schüler_innen der Klosterschule – in unserem Theatersaal durchgeführt. Nun fühlen wir uns wohl damit und können für die nächsten Workshops in die Schulen fahren. Der bundesweite »Fonds Soziokultur« unterstützt das Projekt für insgesamt zehn Schulen.

Insofern fällt der Einstieg mit einer Gewerbeschule in die erste TUSCH-Partnerschaft vielleicht leichter, weil uns etwas mit dieser Schülerschaft verbindet. Genauso wie wir fragen sie sich, was Professionalität ist und wie man sie herstellen kann.

Ich möchte, dass unsere Spieler mehr und mehr über die Publikumssituation »Schülerworkshop« dahin kommen, ihr Expertentum nach außen zu behaupten. Ich glaube, es wäre viel gewonnen, wenn ganz normale Schüler_innen nach einem gemeinsamen Projekt mit uns das Gefühl hätten, »von diesen Menschen kann ich etwas lernen«. Wir werden sehen, ob uns das gelingt.



Fotocredits: Dmitrij Leitschuk
Klabauter Theater | Aufführung »AJAX Katharsis«

Redaktion: Wieso hast du für dein erstes Theaterstück im Klabauter Theater ausgerechnet den griechischen mythischen Stoff um den Helden Ajax gewählt?

(Erläuterung: Nach dem Tod des Achilles vor Troja, sollten die Waffen des Achilles an den besten Kämpfer unter den Griechen gehen. Ajax und Odysseus standen zur Wahl. Die Atriden wussten, dass diese Entscheidung zu fällen Unheil bedeuten würde, und setzten gefangene Trojaner als Schiedsrichter ein. Diese entschieden für Odysseus. Ajax war so voller Zorn, dass er auf Rache sann. Um Ihren Günstling Odysseus zu schützen, verwirrte die Göttin Athene ihm die Sinne, sodass er in der Nacht nicht Odysseus sondern eine Schafherde angriff und hinmetzelte. Die Handlung des Stückes beginnt mit der Entdeckung dieser Tat. Als Ajax wieder zu sich kommt, stürzt er sich aus Scham über seine unwürdige Tat in sein Schwert. Sein Halbbruder versucht gegen den Willen der Atriden, ein ehrenvolles Begräbnis für Ajax zu erstreiten.)

de Place: Ich fand es in der Tat schwierig, mich für ein Stück zum Auftakt meiner Arbeit am Klabauter Theater zu entscheiden. Es scheint so bedeutungsvoll zu sein, wie und wo man beginnt. Schließlich habe ich mich für eines entschieden, das ich schon lange mal machen wollte ... Ich mag diesen Ajax, weil er ein Held aus der zweiten Reihe ist, ein wenig Bekannter, ein Ungesehener. Er hadert damit so sehr, dass er schwere Fehler macht. Es geht um Anerkennung, um Scham und Würde. Verliere ich mein Gesicht, wenn ich einen Fehler mache? Gleichzeitig ist es ein brandaktuelles, politisches Stück, denn Ajax' Tat hat viel mit einem terroristischen Akt gemein. Er glaubt, eine Verletzung seiner Ehre gäbe ihm das Recht, andere im Schlaf zu töten. Er behauptet, ein Gott habe dabei seine Hand geführt. Er ist verblendet, Opfer und Täter zugleich, eine Seite sieht ihn als Helden, die andere als schändlichen Verräter. Dramaturgisch ist interessant, dass der Protagonist schon nach der Hälfte des Stückes tot ist. Der Rest ist der Streit darüber, was die angemessene Antwort auf seine Taten ist. Hier fällen wir kein Urteil, sondern überlassen das unserem Publikum. Die Zuschauer haben ihn begleitet, mit ihm gelitten, sahen, wie fürsorglich er mit seiner Familie umging, seiner Frau, seinem Sohn. Und sie sahen die eiskalten, machthungrigen Politiker Menelaos und Agamemnon, die unsympathisch wirken, aber sich letztlich genau der Rhetorik westlicher Politiker im Kampf gegen den Terrorismus bedienen. Es ist jedes Mal hoch interessant, wie sich die Zuschauer in diesem Spannungsfeld positionieren und wie sie ihre Urteilsentscheidung begründen.

Redaktion: Die Dramaturgie des Stückes entfaltet sich bewusst von einer anfänglich strengen klassisch-dialogischen zur offenen Form der Interaktion und Improvisation mit dem Publikum?

de Place: Ja, wobei das Ende möglicherweise weniger improvisiert ist, als es scheint. Wir haben mehrere mögliche Enden vorbereitet. Je nachdem, wie das Publikum entscheidet, springen wir in eine dieser Varianten. Das funktioniert im Prinzip wie bei einem Computerspiel. In der zweiten Hälfte des Stückes lösen wir uns also zuletzt gänzlich von Sophokles. Während wir im ersten Teil zwar nicht seine Worte, aber doch seine Dramaturgie und Szenenfolge fast komplett übernommen haben.

Redaktion: Welches Gewicht hatten bei der Erarbeitung die Musik mit den auffällig vielen Songs?

de Place: Im ersten Teil des Stückes gibt es nur ein Lied. Es ist ein Schlaflied, das Florian Polzin für uns geschrieben hat. Mal ist es Teil der Handlung, mal untermalt es nur. Wie in *Rosemary's Baby* kommt es mal zärtlich, mal bedrohlich oder verzweifelt daher. Die vielen Songs kommen dann im letzten Teil, während die Jury tagt. Die Songs brechen gezielt die Handlung, die Anekdote von Ajax, und holen sie in das Hier und Jetzt, denn es sind ja bekannte Songs. Das Publikum singt oft mit. Der Gedanke war dabei, dass sich die Atmosphäre 100prozentig dreht, dass es eine gemeinsame Zeit zwischen Schauspielern und dem verbliebenen Publikum gibt, in der gesungen und gespielt wird. Diese Spiele sind übrigens noch einmal ein anderer Blick auf Heldentum, Ehre und Opfermut. Wir machen uns zum Affen, gehen bis an die Schamgrenze. Unser Heldentum besteht darin, dass wir unsere Ehre opfern, damit der Abend gelingt.

Redaktion: Hast du auch vor, Stücke mit den Schauspieler_innen zu ihren Biografien zu entwickeln oder interessiert dich das weniger?

de Place: Würde dich das denn als Publikum interessieren? Ich weiß, dass in theaterpädagogischen Settings gern und oft gerade mit inklusiven Gruppen autobiografisch oder eben mit »persönlichem Material« gearbeitet wird. Aber ich muss sagen, dass ich beim Sehen solcher Stücke oft Beklemmung und Widerstand empfinde. Ich fühle mich nicht frei, mich zu dem, was ich sehe, nach meinen eigenen Maßstäben zu verhalten. Diese Dinge geraten oft zu privat und haben eine moralische Komponente: Bin ich eine gemeine Behindertenhasserin, wenn ich das hier jetzt einfach mal blöd oder langweilig finde? Gutes Theater zeichnet sich für mich unter anderem dadurch aus, dass das, was auf der Bühne geschieht, etwas mit der Lebenswirklichkeit des Publikums zu tun hat. Wenn also eine Biografie etwas universell Übertragbares spiegelt, warum nicht? Aber muss mein Publikum wissen, dass das Material u.U. persönlich ist? Ich halte das speziell in unserem Fall für nicht hilfreich, eher schädlich. Das Publikum sieht ohnehin in jeder unserer Arbeiten erst einmal den Menschen mit Behinderung auf der Bühne. Dieser Mensch mit seiner persönlichen Eigenartigkeit ist sehr sichtbar, und wir haben gar nicht vor, ihn (hinter einer Illusion) zu verstecken. Aber sich dann auch noch inhaltlich mit dem Leben mit Behinderung auseinanderzusetzen, erschien mir redundant und flach. Ich habe kein Interesse daran, meine Schauspieler_innen zum Objekt der Betrachtung zu machen. Für mich muss ein Thema beides haben: etwas Universelles, Menschliches und einen persönlichen Anknüpfungspunkt.

Redaktion: Welchen Traum hast du in Bezug auf das Klabauter Theater?



Plakat des Klabauter Theaters für die lange Nacht der Theater am 10. September 2015



Fotocredits: Dmitrij Leitschuk
Klabauter Theater | Aufführung »AJAX Katharsis«

de Place: In der langen Theaternacht letztes Jahr habe ich gesagt: Bislang waren wir ein ganz besonderes Theater mit einem besonderen, handverlesenen Publikum und mit ganz besonderen Schauspielern. Aber um ehrlich zu sein: Wir möchten ein stink-normales Theater mit normalen Schauspielern sein. Wir würden uns freuen, wenn die Zuschauer zu uns kämen, weil sie gutes Theater sehen möchten. Wir wollen wachsen, brauchen einen zusätzlichen Probenraum, weil wir in Zukunft häufiger Gastspiele und Gastregisseure einladen werden. Ganz, ganz langfristig gedacht, möchten wir Ausbildungsstätte für Schauspieler_innen mit Behinderung werden.

Termine

TUSCH intern:

Das **1. TUSCH-Partnertreffen der Staffel 2016/18** findet am **Donnerstag, 29. September**, statt. Der Ort wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Hinweise



Der **Fachverband Theater in Schulen Hamburgs** (fvts.hamburg) hat die erste Nummer des Theatermagazins **»Applaus«** herausgegeben. Auf der Homepage www.fvts.hamburg.de wird das Heft folgendermaßen beworben: »Der »Applaus« versucht eine festivalübergreifende Würdigung der Teilnehmer_innen und des Festivals insgesamt: Er ist Rückblick auf das letzte Festival tms:7-13, Einblick in den Probenprozess und hinter die Kulissen der Festivals und Ausblick und Programm zum Festival-Finale. Im nächsten Jahr hoffen wir auch tms:0-6 im »Applaus« begrüßen zu dürfen. Dadurch, dass beide Festivals in einem Magazin erscheinen, begegnen sie einander. Dieser Dialog verschiedenster Gruppen und Menschen über Schultheater ist das, worum es uns mit tms geht. Darum lassen wir im »Applaus« verschiedene Stimmen zu beiden Festivals zu Wort kommen.« **Applaus Nr.1 / Das tms-Festivalmagazin 2015/2016** ist ab sofort erhältlich unter bestellen@applaus.online / Preis: 5 Euro + 3 Euro Porto / ab 10 Magazinen versandkostenfrei und ein Magazin kostenlos. Die Besteller erhalten eine Rechnung. Nach Eingang der Summe wird im Anschluss die Zeitschrift in der gewünschten Anzahl versandt.

Das **Festival »Schultheater der Länder«** findet **2017** in Potsdam (Brandenburg) vom **18 - 24. September** statt. Beim thematischen Akzent des SDL 2017 **»Theater und Film«** geht es um Theaterproduktionen, die sich gezielt hinsichtlich des Kulturphänomens »Film« positionieren und Anleihen aus dem Film bzw. Kommentare über den Film zum Thema haben, weniger also um den bloßen technischen Einsatz des Mediums (im Sinne von Videoprojektionen auf der Bühne). **Neu ist bei der Bewerbung**, dass sich jetzt auch Gruppen bewerben können, die sich nicht mit dem thematischen Akzent beschäftigen, und dass man im Vorfeld mit einem überzeugenden Konzept einen professionellen Coach als Preis gewinnen kann. Näheres unter www.bvts.org/

Neue wissenschaftliche Publikation zu den künstlerischen Schulfächern und zur Kulturellen Bildung Dorothee Barth (Hrsg.): **Musik. Kunst. Theater. – Fachdidaktische Positionen ästhetisch-kultureller Bildung an Schulen**. 209 Seiten. Buch (Broschur): € 24,90. ISBN 978-3-940255-64-8. eBook auf CD-ROM: € 14,90. ISBN 978-3-940255-65-5. epOs-verlag Osnabrück.

Das Buch stellt spezifische Qualitäten und konzeptionelle Ansätze der drei Fachdidaktiken in Geschichte und Gegenwart vor und erstmals vergleichend gegenüber. Es zeigt Chancen und Herausforderungen interdisziplinärer Projekte und rückt auch Kooperationen mit der außerschulischen Kulturellen Bildung in den Fokus. Vor allem richtet es den Blick auf die unterschiedlichen künstlerischen Qualitäten und die Vielfalt ästhetischer Konzepte und ist so auch als Plädoyer für die Autonomie der drei Fachkulturen an allgemeinbildenden Schulen zu lesen.

Der nächste Newsletter erscheint am 28. Oktober.

Die Redaktion wünscht allen Leser_innen einen wunderschönen Sommer.

Impressum

Carsten Beleites, Programmleitung TUSCH, Behörde für Schule und Berufsbildung, B 52-161, Amt für Bildung, Hamburger Str. 31, 22083 Hamburg, E-Mail: tusch@hamburg.de – Cornelia von der Heydt, Projektkoordination, BürgerStiftung Hamburg, Schopensteht 31, 20095 Hamburg, E-Mail: cornelia.heydt@buergerstiftung-hamburg.de. Gestaltungskonzept: Ines Franckenberg Kommunikations-Design, Redaktion/Umsetzung: Gunter Mieruch